Wasser und Fremdkörper im Ohr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Sammelplatze (Heuwage) fanden sich denn auch zahlreiche Teilnehmer, zirka 70 Personen, dank der guten Witterung ein. Mit dem Zuge 7.50 Uhr ging's nach Ettingen und von dort zu Fuß über Hofstetten nach der Kohlengrabenschlucht. Der Marsch in der guten Luft regte allgemein den Appetit an, weshalb beschlossen wurde, am Eingange der Schlucht Znüni-Rast zu machen, was allseitig begrüßt wurde.

Da vielen Teilnehmern die Schlucht noch unbekannt war, wurde dieselbe zuerst besichtigt. Ausrufe der Bewunderung konnte man dabei oft hören, und mancher bereute gewiß, seine Mußestunden bisher der Mutter Natur entzogen zu haben, mit dem stillen Gelöbnis, während des schönen Spätherbstes noch nachzuholen, was er bisher versäumt.

Um 10 Uhr, nachdem Körper und Geist erquickt, mußte in Anbetracht der vorgerückten Zeit auch an den Hauptzweck des Ausfluges, nämlich an die Improvisations- und Transportübung gedacht werden.

Mit der gewohnten Schneidigkeit der obersten Leiter, der Herren Dr. Dietrich und Instruktor Altherr, wurde nun den verschiedenen Gruppen ihre Arbeit zugeteilt. Währenddem die eine Gruppe kleine Buchenstämme fällte, und daraus brauchbare Tragbahren improvisierte, lag den andern das Verbinden der Verwundeten und der Transport derselben ob. Es war dies in Anbetracht der Terrainverhältnisse keine leichte Arbeit, denn die Verwundeten mußten zuerst von den seitlichen Anhöhen herunter auf die gangbaren Fußwege getragen, und erst von dort auf den Tragbahren nach dem Eingang der Schlucht, wo das Verwundetennest war, transportiert werden. Gewiß ein schweres Stück Arbeit bei der tropischen Hitze.

Um 12 Uhr mittags war auch der letzte Verwundete geborgen und die Kritik konnte beginnen.

Dieselbe wurde von Herrn Dr. Dietrich abgegeben, und dabei auch der kleinste Fehler gerügt, in der weisen Voraussicht, daß eben gerade durch diese Rügen die Leute zu größerer Vorsicht gemahnt und zu ruhigerem Handeln erzogen werden. Die Quintessenz der Kritik war sehr befriedigend.

Zirka um 1 Uhr wurde der Uebungsplatz verlassen und der Rückmarsch nach Hofstetten angetreten.

Im Gasthaus zum Kreuz hatte der Wirt, Herr Hägele, inzwischen für ein gutes bürgerliches Mittagessen gesorgt, dem wacker zugesprochen wurde. Das alte Sprichwort „Nach getaner Arbeit ist gut ruhn" kam nach hier zur vollen Geltung, und die gemütlichen Stunden des Zusammenseins werden jedem noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Nur zu rasch entschwanden die schönen Stunden und unter der alten Garde wurden die Stimmen zum Aufbruch laut. Zirka um 7 Uhr wurde in korpore von Hofstetten nach Flüh marschiert und die Rückfahrt nach Basel angetreten.

Allen Teilnehmern sei für das Interesse, das sie der guten Sache entgegengebracht haben, bestens gedankt, besonders aber den leitenden Herren Dr. Dietrich und Instruktor Altherr. A. F.

Bern. G. A. Bueß †. Einen schmerzlichen Verlust haben die Samariterbestrebungen Berns erlitten durch den Tod des Hrn. G. A. Bueß, Mitglied und Veteran des Samaritervereins Nordquartier Bern. Er war einer der Gründer der Organisation der ersten Hülfe. Dazumal gehörte ein gewisser Mut dazu, Samariter zu sein; denn die Sache stund noch im Geruche der Kurpfuscherei. Die Befürchtungen sind nicht bestätigt worden. Beinahe 30 Jahre lang ist der liebe Verewigte diesen Bestrebungen treu geblieben und er hat nie den langen Weg gescheut, um den Uebungen auch in der jüngsten Zeit noch zu folgen. Eine solche Treue und Hingebung verdient anerkennt zu werden. Möchte doch sein Beispiel von allen beherzigt werden, die einmal einen Kurs mitgemacht haben. Nie kann man zu viel tun im sich üben für die Hülfe am verunglückten Nächsten; immer lernt und frischt man auf. Den treuen, klugen und lieben Berater und Helfer werden wir schwer vermissen. Wenn Gedanken und Worte auf ihn hinlenken werden, dann werden wir der Ehrenpflicht gedenken, in seine Fußstapfen zu treten und ihm nachzueifern. — Sie haben einen braven Mann begraben, uns war er mehr. — Lieber Freund und Samariter, ruhe sanft.

Wasser und Fremdkörper im Ohr. Eine häufige, aber bei richtigem Verhalten meist verhütbare Ursache von Ohrenerkrankungen geben Fremdkörper ab, die in den Gehörgang gelangt sind. Es bilden aber nicht bloß die Fremdkörper an sich, sondern hauptsächlich die unzweckmäßigen Versuche, sie zu entfernen, die Gefahr fürs Ohr. Man kann daher nicht dringend genug warnen, falls sich jemand aus Unverstand oder Uebermut oder aus Dummheit oder Aberglauben einen wie immer gearteten Fremdkörper in den äußern Gehörgang gebracht hat, niemals selber Versuche vorzunehmen, diesen zu entfernen, wenn dies auch noch so leicht zu sein scheint, sondern das unbedingt einem Arzt zu überlassen, der

dies in der Regel leicht ohne Schaden, meistens durch Ausspritzung bewerkstelligen kann. Törichterweise werden leider noch immer, besonders auf dem Lande, Knoblauch, Zwiebeln, Meerrettig, Sellerie u. dgl. gegen Zahnschmerzen ins Ohr eingeführt, oder es wird Chloroform eingeträufelt, was folgenschwere Schäden fürs Ohr nach sich ziehen kann.

Das Eindringen von Wasser beim Baden und Schwimmen ist für Ohrgesunde im allgemeinen nicht nachteilig; Ohrenkranke jedoch, auch wenn die Erkrankung längst, selbst vor Jahren abgelaufen ist, müssen sich vorsichtig davor hüten, da die etwa im Gehörgang eingetrockneten, gewissermaßen schlummernden Spaltpilze durch Aufquellen zu neuem, verderblichem Leben erwachen können.

Eine flüchtige Bekanntschaft.

Lazarett-Episode aus den Kämpfen der Amerikaner auf den Philippinen.

Dem Englischen nacherzählt von W. Borchert. (Aus „Das Deutsche Rote Kreuz".)

(Fortsetzung.)

Eines Nachmittags trat Dr. Long ins Zelt und ließ sich schwer in den Feldstuhl fallen. „Jeden Tag wird's heißer" klagte er, die Stirn mit dem Taschentuch tupfend. Miß Howard stand am Apothekenschrank, Medikamente für die Nacht vorbereitend und stimmte ihm bei. „Ja, es ist schrecklich, seit sechs Tagen zeigt sich keine Wolke und selbst kein Windhauch mehr."

Der Stabsarzt zog ein Schriftstück aus der Tasche: „Hier habe ich eine Neuigkeit." Fragend sah die Schwester ihn an und empfing aus seiner Hand ein Schreiben, das am Kopfe den ruhenden, amerikanischen Adler zeigte und folgendes enthielt:

Manila, 18. Juni 1899.

An das I. Feld-Reservelazalett.

Das Hospitalschiff „Relief" geht am 19. Juli cr. mit 152 Kranken in See. Die Chefärzte der Feldlazarette haben dauernd felduntüchtige Leute in der unten bezeichneten Zahl bis nachmittags 3 Uhr des Abfahrtstages an Bord zu befördern.

gez. Smithson, Surgeon General.

I. Feld-Reservelazarett, Abt. D: 3 Mann".

„Drei Mann!" las die Schwester laut — „und wir haben ihrer doch wenigstens ein Dutzend, die notwendig heimgesendet werden müßten."

„Schon richtig", bestätigte der Stabsarzt, „aber was können wir machen; den anderen Abteilungen geht's ja ebenso."

Unwillkürlich ließen beide ihre Blicke die Bettreihen entlang schweifen.

„Diese drei Mann herauszusuchen und soviele andere in ihren Hoffnungen zu täuschen, — das ist eine Aufgabe, die ich herzlich gern einem anderen überlassen würde", sagte der Doktor.

„Wie niedergedrückt wird nun wieder mancher sein, der jetzt sicher auf seinen Heimtransport rechnet", fügte die Schwester hinzu.

Dr. Long zuckte die Achseln. „Der erste, den wir nehmen, ist Watson, der Tennesseer; er ist am längsten hier."

„Ja, der muß unbedingt fort, pflichtete die Pflegerin bei, reisefähig ist er und hat so großes Heimweh; ich weiß es, obgleich er nie klagt. — Und wer dann noch?"

Mit leiser Stimme antwortete der Arzt „Nr. 1 und Nr. 40".

„Darf ich es ihnen sagen?" Ohne die Antwort abzuwarten, eilte Miß Howard zu den Beiden hin und flüsterte ihnen die gute Botschaft zu. War es ihr doch selbst eine Freude, einmal den Glücksboten spielen zu können.

„Du, Charley", raunte Nr. 1 dem dritten Auserwählten zu, „Du auch?"